

MAJ

A-7444

„Roter Altai, gib dein Echo!“

Festschrift für Erika Taube zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Anett C. Oelschlägel, Ingo Nentwig und Jakob Taube

5002



LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG GMBH
2005



GERHARD DOERFER †

Göttingen

Zu §75 der Geheimen Geschichte der Mongolen

Der alte Mythos von Adam und Eva – der doch nur symbolisch die grundsätzliche Einheit des Menschengeschlechts unterstreicht – wirkt bis heute noch in dem Versuche nach, alle Sprachen der Erde auf eine einzige zurückzuführen – ein schon von vornherein zum Scheitern verurteiltes Unternehmen. (Wissenschaft ist nicht die Lehre vom Seienden, Wissenschaft ist die Lehre vom Beweisbaren). Viel sinnvoller als die Erfindung einer Ur-ur-ur...sprache (oder Ursprache^x) ist die geduldige Untersuchung des historischen und politischen Zusammenhangs der Sprachen – die durchaus auch auf Wanderungen von Elementen (bis hin zum Zusammenwachsen von Sprachen zu verschiedenen Zeiten) führen kann.

Gerade Sibirien ist ein Musterbeispiel für Migrationen: Ausbreitungen von Kulturen und deren Untergang, ein Abbild der Weltentwicklung. All das sollte man berücksichtigen und sich nicht allzu schlicht auf ein Konvergenzschema verlassen. Ein zumindest prüfenswertes Gegenschema ist dieses: Am Anfang der Menschen- und Sprachentwicklung steht eine Fülle von kleinen Urhorden winziger Sprachinseln, die nun teilweise (in verschiedenen Zeitschüben) in Kontakt treten, nach dem Gesetz des survival of the fittest, aussterben oder auch sich verstärkt durchsetzen, wobei aber von den unterdrückten Sprachen Relikte (Substrate) verbleiben. Es gibt wohl mehr tote als lebende Sprachen, eine Warnung gegen alle voreiligen Spekulationen. Nicht „Urverwandtschaft“, sondern „frühe Kontakte“ dürfte die bessere Hypothese sein. Fort von Adam und Eva, hin zu Darwin! Speziell in Bezug auf die Sprachen der Türken, Mongolen und Tungusen ist deren Urverwandtschaft behauptet worden. Vf. hat sich im Gegenteil be-

müht, deren *Zusammenhänge* aufzuweisen und hat dazu in MT (= Mongolo-Tungusica, Wiesbaden 1985) 286-297 elf Thesen aufgestellt (die bisher noch nicht widerlegt worden sind). Dazu gehört auch These (7), S. 293: „Es gibt ältere und jüngere tungusische Lehnsschichten im Mongolischen“. Alt sind z.B. jene tungusischen Wörter, „wo einem mongolischen *ü* im Ewenkischen und Solonischen ein *i* entspricht“. Vergleiche dazu noch S. 169-172 op. cit.

Zu den Wörtern mit ew. *i* = mo. *ü* gehört auch MT Nr. 110 ‚Rogen‘, das sich als tungusisch **türi-sä*, **türi-ksä* rekonstruieren läßt, mit den bekannten Suffixen *-*sa* bzw. *-*g-sa*, = mo. *türi-sün*. Hierbei spielt es keine Rolle, ob das tung. Wort möglicherweise selbst wiederum samojedischen Ursprungs ist (**türä-mä*). Die Wanderrichtung zwischen Tungusisch und Samojedisch läßt sich in diesem Falle nicht festlegen, wohl aber das Faktum der Wanderung und das Endziel Mongolisch. Vergleiche zu dem Wort SS (= Sravnitel'nyj slovar' tunguso-man'čžurskich jazykov II, Leningrad 1977) 189, und S.M. SHIROKOGOROFF: A Tungus Dictionary, Tokyo 1944, 186.

Wie ersichtlich, handelt es sich um einen Ausdruck der Fischerei. Zu diesem Thema vergleiche schon meine Arbeiten MT 247-251 und „Terms for aquatic animals in the Wu T'i Ch'ing Wên Chien“, Proceedings of the International Symposium on B. Pilsudski's phonographic records and the Ainu culture, Sapporo/Japan 1985, 191-202. Zu den bibliographischen Angaben vergleiche im folgenden MANFRED TAUBE: Geheime Geschichte der Mongolen, Leipzig, Weimar 1989, 319-321.

Aber wir wollen uns nun mit einem spezifischen Exempel befassen: §75 der Geheimen Geschichte der Mongolen. Der relevante Passus lautet bei HAENISCH 1948 (hier in Zeilen gesetzt) so:

1. So machten sie, am Ufer des Onon-Flusses sitzend,
2. miteinander Angelhaken zurecht und angelten
3. schäbige verkrüppelte Fische.
4. Und selbst Nadeln bogen sie zu Haken
5. und angelten damit Dschebuge-Fische und Äschen.
6. Ein Schleppnetz knüpften sie
7. und schöpften damit kleine Fischlein
8. und versorgten so zum Dank ihre Mutter.

Abweichungen davon sind, zum Beispiel bei TEMIR 1948, PELLIOT 1949, DAMDINSUREN 1957, DE RACHEWILTZ 1971, CLEAVES 1982 usw., im allgemeinen gering. Hier nur ein Beispiel: *elgü'ür geügi jasalduju* (Zeile 2) wird von HAENISCH als kooperativ aufgefaßt („miteinander“), von CLEAVES als benefaktiv-reziprok („preparing for one another“). Beides wäre grammatisch möglich, da im Mo. der Geheimen Geschichte diese Bedeutungen morphologisch nicht geschieden werden, siehe JOHN CHARLES STREET: *The Language of the Secret History of the Mongols*, American Oriental Series, New Haven 1957, 65-6. TAUBE folgt HAENISCH, während DE RACHEWILTZ, DAMDINSUREN und TEMIR sich nicht festlegen.

Bedeutende Schwierigkeiten macht allein Zeile 5: *žebüge qadara geügilejü*. CLEAVES greift hier zum Mittel des buchstabengemäßen Zitates: „Hooking *žebüge* [fishes] and *qadara* [fishes]“. Vergleiche damit HAENISCH: „angelten damit Dschebuge-Fische und Äschen“; TEMIR: *cebuge* (balığı) ve *hadara* (balığı) avladılar; verweist auf KOZIN: (*cebuge* =) *lenok* [salmo lenoc] bzw. (*hadara* =) *hayryuz*, l'ombre de rivière, ombre (KOWALEWSKI 781) = salmo thymallus. Ähnlich DE RACHEWILTZ: „salmon and grayling“. Ich stelle nun den Text mit meiner eigenen Übersetzung hierher:

1. *Eke Onan-nu ergi de'ere sa'uju*
Am Ufer von Mutter Onan sitzend
2. *elgü'ür geügi jasalduju*
zusammen Angelhaken zurechtmachend (Binom!)
3. *eremdek žemdek žiqasu*
(sogar) krüpplige (Binom) Fische
- (3a) *elgüjü geügilejü*
angelnd (abermals Binom)
4. *že'ü-ber geügi eke'üljü*
mit (= aus) der Angel Haken biegend
5. *žebüge qadara geügilejü*
salmo lenoc und salmo thymallus angelnd
6. *čilüme gubči'ur huyažu*
Schleppnetze (Binom) knüpfend

7. *ḡiramut ḡiqasu ṡi'üḡü*Fischlein-Fische (chin. *xiao yú ér*) schöpfend(7a) *ḡiči eke-yüyen hači teḡi'ebe*

ernährten sie nun zum Dank ihre Mutter

Offensichtlich handelt es sich um eine Stabreimdichtung, mit den Strophen 1-3a, 4/5, 6-7a, wobei zusätzlich zu dem stilistischen Mittel der Binome (hendiadyoin) gegriffen wird (Zeilen 2-3a, 6, 7).

Die darin enthaltenen Termini sind nun recht interessant. Es lassen sich zwei Kategorien scheiden: (eher) Flußfischerei – dazu gehören die Termini *geügi*, *ḡebüge*, *gubči'ur*; und generelle Termini, die auch Meeresfischerei bezeichnen können – dazu gehören die Termini *elgü'ür*, *qadara*, *čilüme*, *ḡiramut*.

Im einzelnen:

geügi ‚Angelhaken‘ (dazu *geügile-* ‚angeln‘) ist zwar bei LESSING 381 belegt, jedoch ohne *chalcha* (neuschriftmongolische) Entsprechung, fehlt auch u.a. im Burjätischen. Es scheint zu den vielen ausgestorbenen Wörtern der Geheimen Geschichte zu gehören. HAENISCH vergleicht S. 49 seines Wörterbuchs chin. *kou* (= *gōu*) ‚Haken‘. Dies scheint möglich, würde aber auf eine innerkontinentale Entstehung (also Fluß-, nicht Meeresfischerei) hinweisen.

ḡebüge ‚salmo lenoc (Lenok-Lachs)‘ ist = LESSING 1042 *ḡebege* (Siberian salmon). Es handelt sich um eine Lachsart, die auch im Fluß vorkommt; = *chalcha zevē*. SS (= *Sravnitel'nyj slovar' tunguso-man'čžurskich jazykov*, ed. V.I. CINCIUS, Leningrad 1975) 283 vergleicht es mit ewenk. *ḡalbən*, mandschu *ḡalbə*, aber auch negidal *ḡovlatkān*, udehe *ḡauna* sowie jakut. *ḡoyuo* ‚Taimen-Lachs‘. Vergleiche dazu SS 284 *ḡali* ewenk., negidal, oroč, udehe., ulča, nanai., kili, dazu mandschu *ḡalu*. Dieses Wort läßt sich rekonstruieren als urtungus. **ḡälū* (wobei meist das nordtungusische *-ī < -ū* sich durchgesetzt hat). Ein direkter Zusammenhang von tungus. **ḡälū* mit mo. *ḡebüge* ist nicht wahrscheinlich. Einige tungusische Belege machen den Eindruck einer Kontamination von tungus. **ḡälū* und mo. *ḡebüge*: die Formen mit *-lb-*. Man sollte wohl doch davon ausgehen, daß mo. *ḡebüge* ‚Lenok-Lachs‘ von tungus. **ḡälū* ‚Taimen-Lachs‘ ichthyologisch und linguistisch zu trennen ist. Das Wort *ḡebüge* ist spezifisch mongolisch.

gubči'ur ‚Reuse‘ bezeichnet einen Gegenstand, der nur im Fluß oder sehr seichten Teil eines Strandes verwendet werden kann. Das Wort ist sehr klar eine Ableitung von mo. *gubči-* (modern *guvči-*), dessen drei Bedeutungen (LESSING 363) ‚to levy taxes‘, ‚to catch fish with a net‘, ‚to put a saddle-cloth on the back of an animal‘ als zusammenfaßbar zu ‚umhüllen, auflegen‘ vereinigt werden können. Mit Sicherheit handelt es sich um ein mo. Wort. Ein direkter Zusammenhang mit evenki SS 153 *gipčəvun* ‚Fischernetz‘ ist unwahrscheinlich. Jedoch gehört west-ewenki *gupči-* ‚ein Netz auswerfen‘, *gupčur* ‚Schlinge‘ hierzu, freilich als Entlehnung aus dem Mongolischen.

In all diesen Fällen läßt sich an mo. Herkunft denken. Wir kommen jetzt zur zweiten Kategorie.

elgü'ür ‚Angel‘ (zu *elgü-* ‚angeln, fischen‘) ist im Mo. wie auch im Tungus. gleichermaßen gut belegt. Zum Mo. vergleiche LESSING 309 *elgü-* ~ *ölgü-* ‚to hang up, to suspend‘, *elgü(gü)r* ‚hook, peg, nail (to hang things on)‘. Das Wort ist aber nicht aufs Mo. beschränkt. Vergleichen wir es geographisch weiter. Wir finden in MT (= Vf.: Mongolo-Tungusica, Wiesbaden 1985) Wort 251: mo. *elgü-* ‚angeln‘ und ähnlich; nur im Birare *əlgun* ‚Angelhaken‘, aber meist ‚Haken, um den Fisch aus dem Netz zu holen‘ (so negidal, oroč., ulča, orok., nanai., kili) oder ‚Harpune‘ (ost-ewenki, lamutisch). Diese Termini erinnern eher an intensive Meeresfischerei, nicht an unbedeutende Flußfischerei. Dies und die weite Verbreitung in den Sprachen der am Meere siedelnden Tungusen läßt an ursprünglich tungusische Herkunft denken. Ich rekonstruiere tungus. **älgö*.

qadara ‚Äsche‘ (*Salmo thymallus*). Vergleiche LESSING 903 ‚grayling, *Salmo thymallus*‘. Auch neuemo. *xadran*, burjat. *xadara(n)*. Das Wort ist aber auch im Tungus. wohlbekannt und -belegt. Vergleiche SS 360 *kadara* (CASTRÉN, ost-ewenki), mandschu *hadara* (HAUER 405 ‚Name eines in sehr klarem und kaltem Wasser lebenden kleinen Fisches‘). Das Wort ist jedoch im Tungusischen nicht so spärlich belegt, wie es nach CINCIUS' Angabe scheint. Vergleiche dazu MT Nr. 352: Es ist auch westewenki (u.a. bei PTICIN, vergleiche MT 8) und im Managirischen und Birare belegt, vergleiche auch SHIROKOGOROFF 66 *kadara*. Daher darf man das Wort auch als allgemein-tungusisch ansehen: (1) Es erscheint auch im Westen des tungusisch-ewenkischen Sprachgebiets, (2) mandschu *h-* = tungus. **k-* weist auf alte Herkunft (entweder sehr alt entlehnt oder recht alter-

tümlich-tungusisch). Die Äsche ist ein im Süßwasser laichender Meeresfisch. Die im Innern des Kontinents siedelnden Mongolen dürften ihn daher gekannt haben, gleichwohl ist seine Heimat der Ozean. Die Äsche wird mit Speeren (bzw. Harpunen) gefischt. Unter anderem darum ist ein Zusammenhang mit mo. tungus. *kada-* ‚festschlagen‘ (MT Nr. 257) durchaus ansprechend. Das Suffix *-ra* jedoch ist nicht mo., sondern ein typisch tungusisches verbalnominales Suffix, vergleiche JOHANNES BENZING: Die tungusischen Sprachen, Wiesbaden 1955/6, 128, also „der stechende Fisch“ (was sich vielleicht auf die Hakenzähne bezieht) oder „der gestochene Fisch“ (= harpuniert). Die zweite Lösung kommt mir weniger wahrscheinlich vor.

čilüme ‚Netz‘ wird von TAUBE als „Schleppnetz“ bestimmt. In der chinesischen Interlinearversion steht „the large rope of an net“; CLEAVES’ „nets“ ist wohl nicht ganz ausreichend. Im Mo. läßt sich das Wort nicht nachweisen. Vergleiche aber SS 394 *čilu-* orok. ‚ziehen (Robbe am Riemen oder Harpune)‘. Hierbei dürfte es sich um ein tungusisches Lehnwort im Mo. handeln.

žiramut ‚kleine Fischlein‘ ist wohl ein Plural von *žiram*. Im Mo. läßt sich das Wort anscheinend nicht nachweisen. Jedoch ist das Wort im Tungusischen gut belegt. Hierbei gehören zwei Lemmata zusammen, die in SS getrennt aufgeführt werden, nämlich 259 mandschu *žira* ‚häufig, dicht‘ (HAUER u.a. ‚dichtstehend‘) einerseits und andererseits SS 207-8 *diram* usw. ‚dick‘ (ostewenk., westewenk., solon., lamut., negidal, oroč., žürčen so und ähnlich, dagegen orok., nanai., mandschu mit *ž-*: *žirami* und ähnlich; urtungus. **dirami*, vergleiche BENZING 90). Bezeichnet mag mit dem Wort sein: ein dicker Schwarm kleiner Fische, die man, wie oben gesehen, aus dem Wasser schöpft. Auch dieses Wort gehört also zum alten tungusischen Adstrat im Mongolischen, und dieses umfaßt laut MT 169-172 rund 8% des gemeinsamen tungusisch-mongolischen Wortschatzes.

Sicher tungusischen Ursprungs sind auch die gemeinsamen Formen mit *l-*, ein im Tungusischen nicht ganz ungewöhnlicher, im Mo. jedoch unüblicher Anlaut. Vergleiche dazu *laqa* ‚Kaulkopf‘ MT Nr. 255 (ost- und westewenk., aber auch negidal, lamut. [*nākačī*], oroč., udehe., ulča, nanai., mandschu; mit der Bedeutung ‚Wels‘ auch ulča, nanai., mandschu in der Form *laxa*, wohl über Mandschu als innertungusisches Wanderwort. Das Wort ist ferner belegt im Jakutischen (*lāxa*) sowie in weiter westlich gesprochenen Türksprachen (*laqqa*, *laqga*,

laqa im Özbekischen, Chorezmischen, Turkmenischen und Kasachischen). Und so ließe sich noch vieles anführen. So viele Dinge sind in Sibirien noch zu entdecken. Und unser Dank gilt Forschern wie FUTAKY, HELIMSKI und anderen, die das Werk der Forscher des 17./18. Jahrhunderts weiterführen. Meiner Meinung nach läßt sich zum Beispiel zeigen, daß die Bezeichnungen der Pferdezucht weitgehend von den Mongolen ausgegangen sind (ebenso jene für Kamele, Gazellen, Elefanten, Moschustier und Iltis), jene für Schafe, Ziegen, Rinder und Großkatzen von den Türken; der Zobel mag ursprünglich eine samojedische Bezeichnung gehabt haben, der Esel eine vorderasiatische, während u.a. Hund, Katze, Fuchs, Dachs, Biber, Murmeltier, Maus (also vor allem wilde Tiere) je verschiedene Bezeichnungen tragen – ein Zeichen der ursprünglichen genetischen Differenz von Türken, Mongolen und Tungusen. Aber eine solche Darlegung, mag sie sich auch auf hervorragende Vorarbeiten u.a. von ŠČERBAK und NOVIKOVA stützen, würde ein eigenes Buch erfordern. Jedenfalls sollten bei der Etymologisierung mongolischer Wörter auch stets deren mögliche tungusische Ursprünge bedacht werden. Die Mongolen waren ja nie ein Seefahrervolk. Ihr einziger großer Versuch in dieser Richtung – die Eroberung Japans – ist kläglich gescheitert. Und schon Činggis Chans Yasa (vergleiche u.a. V.A. RIASANOVSKY: *Fundamental principles of Mongol law*, Bloomington 1965, 83-84, Abschnitt 4, 14-16) zeigt die alte Scheu der Mongolen vor dem Wasser.